

Zeitschrift: Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte
(Société suisse de préhistoire)

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 19 (1927)

Rubrik: Die Kultur der älteren Eisenzeit (Hallstattperiode)

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tagelang in der nassen und morastigen Seekreide zu stehen und mit der Hand und mit dem Kopf zugleich zu arbeiten, ein Fundprotokoll mit genauen Einzeichnungen zu führen, erfordert schon eine gute Dosis Hingebung und Liebe zur Sache.

IV. Die Kultur der älteren Eisenzeit (Hallstattperiode).

Über die *Urnengräberkultur* in der Schweiz sprach bei Anlaß der 20. Tagung des südwestdeutschen Verbandes für Altertumsforschung in Wiesbaden, s. oben S. 14, Dr. Tatarinoff, nachdem Kraft in Bonn. Jahrb. 131 (1927), 154 ff. diese Frage angeregt hatte. Da sich in unserm Lande Gräber dieser Stufe (sicher *Oberendingen*) und übrigens an verschiedenen Stellen, von Mels bis in die Gegend von Basel, und zudem auch noch bei Belp typische Leitfunde nachweisen lassen, so dürfen wir erklären, daß auch unser Land an dieser Kultur partizipiert, vielleicht noch in ausgiebigerem Maße, als es dermalen zu behaupten möglich ist. Ganz unklar ist noch die Bestattungsform der Besiedelungen der b. Pf., deren Fundinventar doch immerhin auch Anklänge an die Urnenfelderkultur aufweist. Nach Kraft schiebt sich zwischen das bernisch-ostfranzösische und das südwestdeutsche Fundgebiet die *Mohnkopfnadelgruppe* der Urnenfelderkultur wie ein Keil ein, wodurch die einheimische Bevölkerung nach Süden und nach Norden abgedrängt wurde. Näheres über die Beziehungen der b. Pf. zu der Urnenfelderkultur findet sich im Aufsatz von Kraft, den wir oben S. 56 erwähnt haben und auf den im nächsten JB. zurückgekommen werden muß. Wir dürfen immerhin auch für unser Land die Urnenfelderkultur als H. A bezeichnen. Vgl. C. Schuchhardt, Vorgeschichte von Deutschland, 168, der sie lieber ans Ende der B. setzen will, weil Eisen fehlt und weil starker Lausitzer Einfluß vorhanden ist.

Im Bull. Mus. hist. Mulhouse 46 (1926), 9 ff. beschreibt Ruhlmann den Tumulus von *Lisbuhl* bei Blotzheim im Sundgau. Es ist ein Grab mit reichem Inventar, das an rechtsrheinischen Einfluß erinnert. Dieses Vorkommen ist ein erneuter Beweis dafür, daß rechtsrheinische H.-Leute in dünnen Schichten auf das linke Rheinufer kamen. Bemerkenswert ist auch der bei Basel vorkommende On. Lysbüchel. Es ist möglich, daß dieser Einfluß auch bei dem vielleicht bis in die Urnenfelderkultur hinunterreichenden Fund von *Aesch* (vgl. oben S. 56) stattgefunden hat.

1. *Baulmes* (Distr. d'Orbe, Vaud). Lors de notre visite du tracé de la route romaine qui va de Vuiteboeuf à Ste-Croix par les Gorges de la Covatane, nous avons profité de l'occasion pour étudier la topographie des divers groupes de tumulus qui se trouvent en particulier entre *Baulmes* et *Vuiteboeuf*. Cf. Viollier, Carte arch. Vaud, où ils sont figurés dans

une position impossible sur la pente du Jura; la carte de Bonstetten donne leur position avec plus d'exactitude, sur le pied boisé de la montagne, dans les bois des Tours et Sepey. Carte 283, 72 mm de dr. et 33 mm du bas, se trouve d'abord un tumulus qui est flanqué surtout à l'O. d'un retranchement de pierres. Puis dans le bois entre *Sepey* et la route (42 mm de dr. et 49 mm du bas), se trouve un groupe de tumulus en partie intactes, en partie fouillés au centre, sans doute ceux que Bonstetten à mentionnés dans sa carte, p. 12: trois tumulus à unction dans le bois de chêne près de la route de Vuiteboeuf, à peu de distance du village; Viollier I. c. p. 80. En avant, en bordure de la terrasse, vers le SE, se trouvent deux tumulus; celui qui est situé le plus à l'E. portait au centre un menhir anthropomorphe aujourd'hui gisant.

Un autre groupe se trouve sur la même colline au SE du refuge du *Bois des Tours* (comm. *Vuiteboeuf*, 34 mm de dr. et 75 mm du bas; Bourgeois, au Pied du Jura², p. 114). Au SE se trouvent encore plusieurs tumulus, intactes ou déjà partiellement fouillés, ainsi que des mardelles, dont quelques-unes, il est vrai, pourraient avoir pour origine la grande gravière voisine. La limite entre Baulmes et Vuiteboeuf est marquée par un fossé avec levée de terre. Nous mentionnons ici les résultats de cette excursion, pour montrer comme autrefois on s'est peu inquiété d'indiquer la position des tumulus et combien il faut contrôler les renseignements qui se trouvent dans les statistiques archéologiques.

2. *Breno* (Bez. Lugano, Tessin). Unser Mitglied, Prof. Muschietti in Chiasso, erinnert uns an einen im J. 1907 bei Anlaß der Straßenbaute *Breno-Aranno* gemachten, teilweise von den Arbeitern zerstörten Grabfund. Nach ihren Aussagen soll das Gr. ca. 50 cm unter dem Boden gelegen haben, es sei 40 cm br., 120 cm lang gewesen; ein Plattengr., in dem, wie so oft in diesen Tessiner Grn., die Knochen vollständig verschwunden waren, trotzdem es ein Skelettgr. war. Die Funde, die uns M. in einer kleinen Photographie übermachte, fallen zusammen mit dem übrigen Inventar der tessiner Grf.: 2 Sanguisugafibeln aus Br., ein offenbar dazu gehöriger Buckelring, der obere Rand einer Br.schale und der untere Teil eines Lavezsteintopfes. Sie wurden der Scuola maggiore von Chiasso übergeben.

3. *Ermatingen* (Bez. Kreuzlingen, Thurgau). Am *Wolfsberg* im Sangen, TA. 50, 76 mm v. r., 74 mm v. u. liegt eine bekannte Gruppe von 9 Ghn., die im J. 1897 von Heierli und Bürgi ausgegraben wurden, Reinerth-Keller, Urgesch. Thurg., 202. Seither wurden die im Gh. 7 gef. Gefäße durch F. Blanc in Zürich restauriert und von Keller-Tarnuzzer in Thurg. Beitr. 64/65, 148 genauer beschrieben. Es sind im ganzen 5 Nummern; in der ersten Urne findet sich, wie so häufig, die kleinere Urne 2.

4. *Finsterhennen* (Bez. Erlach, Bern). Im *Großen Moos*, TA. 137,

143 mm v. r., 59 mm v. u., zeigte uns Fritz Graden von Siselen 2 ganz schwach aus der Umgebung sich abzeichnende Tumuli, die aus Lehm bestehen, während die Umgebung schwarze Torferde ist. Dm. etwa 15 m. Ausgrabungen haben bisher nicht stattgefunden. Vgl. auch unter Treiten, S. 72.

5. Höngg (Zürich). Einem Berichte, den uns Herr Emil Rieder von der ortsgeschichtl. Komm. (vgl. zuletzt 18. JB. SGU., 63) über die Ausgrabung eines der Gh. im *Kappeliwald* zusendet, entnehmen wir, daß die ganze Oberfläche des Hügels, als die Humusdecke abgestreift war, mit einem Steinkranz bedeckt war. Die Forscher ließen sodann die äußere Grenzsteinlage stehen und entfernten den Steinmantel, indem sie die größeren Steine als Merksteine an ihrem Ort beließen. Sie öffneten einen Graben, der seitlich von Steinreihen begrenzt war. Nach dieser Methode ergab sich ein inneres Viereck mit einem Zugang. Das Material des Grabens um die innere Figur ergab zwar viel Asche und Kohle, aber keine Artefakte. Einige Teile des Innenbaus sind noch nicht vollständig durchforscht. Im Laufe des Jahres wurde auch etwa $\frac{3}{4}$ der Innenfigur abgedeckt, aber auch da nichts von Belang gef. Das Steinmaterial ist durchwegs erratischen Ursprungs. Das Vorhandensein von Kohle und Asche und die ganze Konstruktion scheint auf einen Gh. hinzudeuten, aber Zeit und Kultur sind noch unsicher. Da sich in nächster Nähe noch mindestens 7 solcher Hügel befinden, ist zu hoffen, daß bei der Fortsetzung der Untersuchungen mehr Licht in diese Sache komme.

**6. Oberriet (Bez. Ober-Rheintal, St. Gallen). Der im letzten JB. SGU., 65 veröffentlichte Bericht über die Ausgrabungen des HM. St. Gallen auf dem *Montlinger Berg* wird nun ergänzt durch die Publikation H. Beßlers im JB. HM. St. Gallen 25 (über 1926/27), 3. Danach hat Beßler, unterstützt durch Prof. G. von Merhart, einen Ofenmantel abgedeckt, der während des Brennens den Brennofen überdeckte. — Im J. 1927 wurde durch die Bauleitung der Rheinkorrektion ein großer Teil der Humusschichten abgetragen und bei dieser Gelegenheit wurden 2 oberständige Schaftlappenbeile, Nadeln, Fibelstücke aus Br., Scherben „mit interessanten Dekors“, und, in einem grabähnlichen Aufbau, eine menschliche Schädelkalotte gef., über die uns Schlaginthaufen unterm 19. Aug. mitteilt, daß, soweit zu erkennen noch möglich war, die Stirn wohl gewölbt (orthometop) ist, das Verhältnis der kleinsten Stirnbreite zur Biorbitalbreite den mittleren Verhältnissen entspricht, daß die Tubera frontalia kräftig ausgebildet sind, während die Überaugenbögen nur wenig hervortreten. Es ließe sich an ein weibliches Individuum denken. Von einigen tierischen Knochenresten konnte Hescheler das Rind bestimmen.

In einem Aufsatz „Archäologisches zur Frage der Illyrer im Tirol“ in WPZ. 14 (1927), 73, Abb. III bildet G. von Merhart einige Gefäße

ab, die einem der auf dem M.B. gef. Stücke auffallend ähnlich sind, vgl. 13. JB. SGU., Taf. 4, Abb. 3, „Melauner Keramik“. Die Wurzeln dieser Keramik könnten nach Merhart durchwegs in jenem Kreise liegen, den man sich als illyrisch zu bezeichnen mit Recht gewöhnt hat; das Metall-inventar bestätige dies durchaus. Man dürfte die Zeitstellung spät-H oder früh-T setzen und dafür die Bezeichnung „Archäotène“ einführen. Ein Teil der Siedelungen des M.B. dürfte den *Vennonetens* zuzuschreiben sein.

**7. *Ossingen* (Bez. Andelfingen, Zürich). Einem reich illustrierten Originalberichte, den uns Viollier freundlichst zur Verfügung gestellt hat, entnehmen wir, daß im Jahre 1927 von der dortigen Grabhügelgruppe im *Speck* (vgl. zuletzt 17. JB. SGU., 63) die Tumuli 9, 10, 11, 3 und einige Steinsetzungen durch das LM., unter der Leitung der Herren Viollier und Kaspar untersucht wurden (Abb. 11).

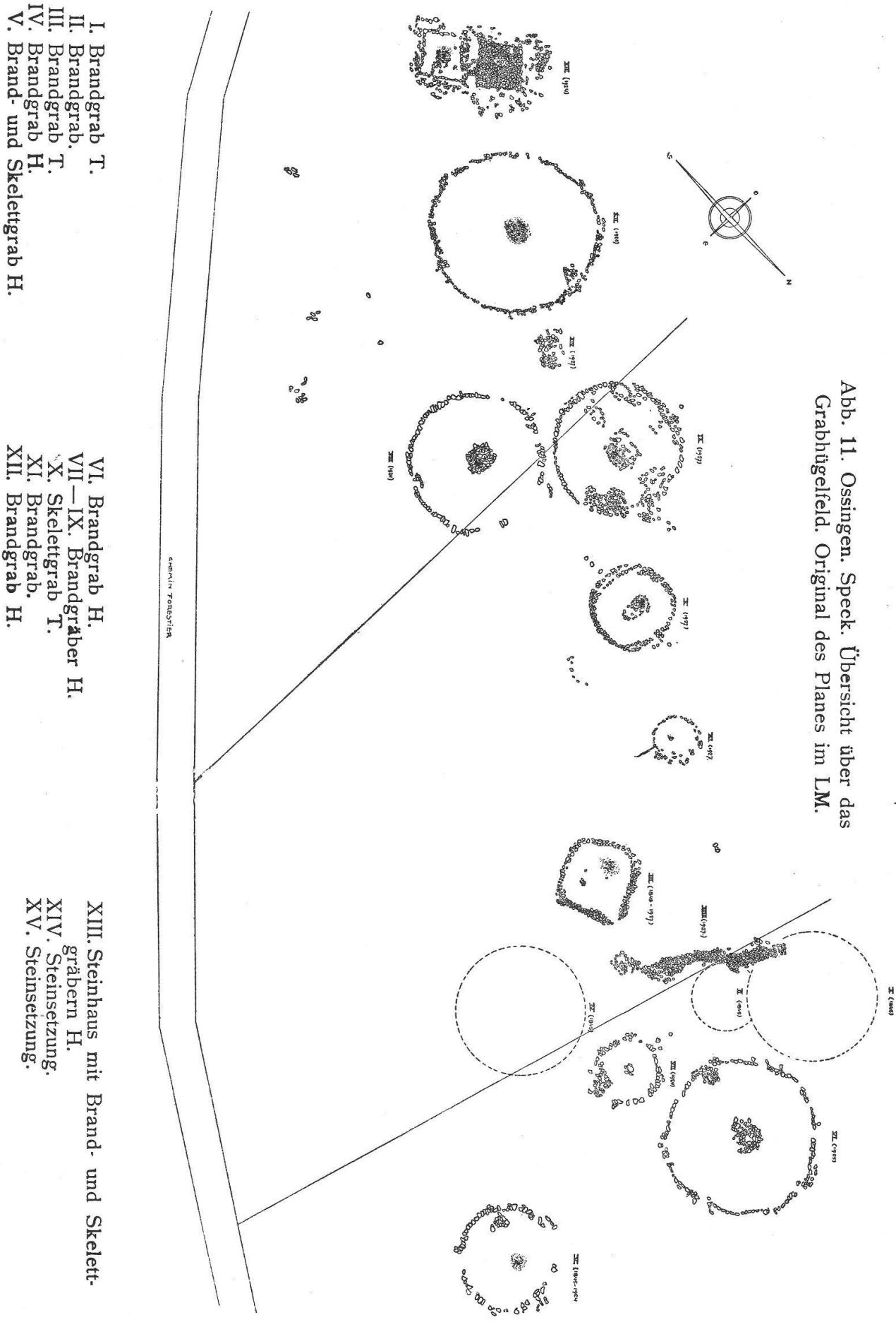
Gh. 9. Brandgrab aus der H. Auch dieses Gr. ist, wie 5, 6, 7, 8, 10 und 12 von einem Steinkreis eingefaßt. Dm. ca. 14 m. Das Gr. befindet sich unter einer Steinsetzung im nordwestlichen Winkel der Koordinaten; das eigentliche Gr. war durch Steine eingefaßt und abgegrenzt. Asche und Holzkohlen umgaben diese Grabstelle. Das Gr. selbst (Taf. II) bestand aus 6 Gefäßen, die eng neben einander gestellt waren, 4 größeren Urnen von typischem bauchigem H-stil, einer kleineren Schale, die sich unter einer der größeren Urnen befand, und einer kleineren, etwas abseits liegenden Schale mit weit ausladendem Rand, von einer bis jetzt nicht konstatierten Form. Die verbrannten Gebeine lagen hauptsächlich bei Urne 4. An Bronzen wurden nur 2 Ringlein und einige Fragmente gef. An der Peripherie des Steinkreises befinden sich mehrere Steinsetzungen, die auf Einbauten und offenbar auch einen Zugang, der sich im N befinden haben muß, hinweisen.

Gh. 10. Brandgrab aus der H. und T., Steinkreis, im S. teilweise doppelt. Gr. auch ungefähr in der Mitte, in geringer Tiefe. Auf Stein 2 br. Torques und 2 Armringe, vielleicht nach der Beisetzung hingelegt. Tumulus kleiner als die übrigen, 8,75/8 m. Das Gr. selbst lieferte 2 Armringe aus Bronze, die ganz in der Asche eingebettet waren; außerdem befand sich dort ein kleines Armband und ein noch kleineres aus Eisen. Das Gr. hat eine Ausdehnung von 100/50 cm. An Keramik fanden sich nur wenige zerstreute Scherben. Hier scheint konstatiert worden zu sein, daß das Gr. selbst erhöht war, denn dieses lag höher als die Basis der Steine des Cromlech.

Gh. 11. Von außen nicht sichtbar, erst jetzt durch die Ausgrabung erkannt, der kleinste Tumulus der Gruppe, 5 m Dm.; konnte wegen des Baumbestandes nicht ganz ausgegraben werden. Steinkreis. In der Mitte und in der Nordostecke einige Kohlen- und Aschespuren.

Gh. 3. Zur südöstl. Gruppe gehörig. Steinkreis, aber in ungefähr

Abb. 11. Ossingen. Speck. Übersicht über das
Grabhügelfeld. Original des Planes im LM.



quadratischer Anlage. 8,60/9 m. Der Kreis ist im NO unterbrochen, was vielleicht auf einen Eingang deutet¹. Unweit der Mitte, gegen NW etwas verschoben, Spuren schon einmal durchwühlter Asche. Viele Scherben. Das Gr. soll ein Brandgrab aus der T. gewesen sein. Die Umfassung war sehr gut erhalten: es scheinen eigentliche Trockenmäuerchen gewesen zu sein.

Steinsetzung 14, zwischen Gh. 9 und 12 liegend. 4,2/3 m, ungefähr in viereckiger Form angelegt. Bestimmung des Zweckes dieser Anlage nicht ersichtlich.

Steinsetzung 15. Zur östlichen Gruppe gehörig, zwischen Gh. 3 und 6 liegend. Lange, teils gewundene Steinsetzung von einer L. von etwa 15 m und einer größten Br. von 3 m, in der Mitte gegen O einen Halbkreis offen lassend. Kaspar vermutet eine Prozessionsstraße; wir fragen uns, ob es nicht der Rest eines Abgrenzungsmäuerchens sei. Funde wurden an dieser Stelle nicht gemacht.

Wenn einmal die Funde konserviert und aufgestellt sind, wird auf die Frage der genaueren Kulturzuteilung noch zurückzukommen sein. Es darf festgestellt werden, daß wir es überall mit richtigen Grabbauten zu tun haben. Wir wagen ferner die Frage aufzuwerfen, ob nicht auch Holzeinbauten, gemischt mit den Steinsetzungen, anzunehmen sind; hat man wirklich auch nicht die Spur von Pfostenlöchern gefunden?

Im 35. JB. LM., üb. 1926, 37 ff. gibt Viollier eine genaue Beschreibung der bis 1926 untersuchten Gh., vgl. zuletzt 17. JB. SGU., 63 f. V. will in den Vierecken im Gebiet des Ghs. XIII b (l. c. 16, Taf. 5) eine „ideale“ Hausbaute sehen, bei der die Steine nur den Plan des Hauses angedeutet hätten, also eine Art Situationsplan ohne vollständige Ausführung. Bemerkenswert ist auch, daß in jedem Viereck ein Skelettgrab liegt, aber über oder in einem Brandgr. V. vermutet, es könnte nach der Beisetzung eines verbrannten Mannes eine Frau geopfert (die schöne Gürtelplatte scheint von einer solchen zu stammen) und unverbrannt bestattet worden sein. Vielleicht gehöre dieser Tumulus einem besonderen Clan an.

*8. *Sursee* (Luzern). Im Juli wurde im Garten des Hrn. Knüsel in der Eisenbahnvorstadt, TA. 183, 174 mm v. r., 32 mm v. u. in ca. 80 cm Tiefe auf einer Kiesbank ein *Brand-Urnengrab* gef., das ein Areal von ungefähr 1 m² einnahm. Eine Urne, die Knochenreste enthielt, war in ein größeres Tongefäß gesteckt und mit einem solchen zugedeckt; daneben befanden sich mehrere Teller. Leider waren alle Fragmente schon herausgenommen, als sich der Beobachter einstellte. Es handelt sich um offenbar mindestens 7 Gefäße. Das schönste war ein Teller von grauem, gut gebranntem Ton, leicht graphitisiert, mit Systemen von kon-

¹ Dieser Gh. wurde schon 1845 durch Gimpert untersucht.

zentrischen Kreisen („Augen“), die mit einem Zackenband alternieren. Ein zweiter Teller hat ebenfalls diese „Augen“, aber in einer etwas anderen Anordnung: horizontal an einander gereiht, darunter eine Winkelornamentierung, auf dem Boden kleinere Kreise, die einen mittleren kreisartig umgeben; am Rande gegenständige Strichverzierungen. Die Ornamente sind teils roh eingeritzt, teils aber auch, wie die Kreise auf dem Boden, eingestempelt. Auf einem weiteren Teller waren Hängedreiecke. Die eigentliche Graburne hatte eine bauchige Form mit scharfer Schulterknickung, mit schräg nach außen gestellter Mündung; über den Bauch in vertikaler Richtung waren sehr schwach ausgeprägte Rillensysteme zu erkennen. Standfläche. Oberfläche matt glänzend. Ein weiteres Stück war eine größere rötliche Urne mit schwächer ausgeprägter Bauchung und mit Kordelverzierung über der Schulter, mit ähnlich gebildetem Mündungsrand. Ganz erhalten ist ein kleiner niedriger Becher mit starker Bauchung und ausladendem Rand, von grauem Ton mit sehr viel Sandzusatz. Nach dem Vergleich mit den Funden von Unter-Lunkhofen (AA. 7 (1905/6), passim), die einige Anklänge aufweisen, scheint es sich um eine der ältesten Phasen des entwickelten H. zu handeln. Keine Spur von Bemalung, und die Bronzen fehlen vollständig. Wir danken unserm Freunde Hollenwäger die Möglichkeit der Autopsie an Ort und Stelle¹.

9. *Treiten* (Bez. Erlach, Bern). Im *Großen Moos* befinden sich zahlreiche sog. Gießen, d. h. alte Aareläufe, an deren Rand sich tatsächlich niedrige Tumuli befunden zu haben scheinen, wie Fritz Graden von Siselen vermutet. TA. 313, 139 mm v. l., 19 mm v. o. befanden sich zwei leichte Bodenerhöhungen, in deren einer sich eine Spur von Eisen vorauf. Es haben bei diesem Hügel Ausgrabungen stattgefunden, die aber kein erfahrbares Resultat ergeben haben. In der gleichen Gemeinde, etwas weiter gegen den Wald hin, befinden sich noch 6 derartige Tumuli, von denen einige etwas stärker im Relief sind, als die vorher genannten von Finsterhennen (s. oben S. 67); sie sind noch vollständig intakt. Auch diese liegen an einem alten Aarelauf. Es scheint aus diesen Beobachtungen hervorzugehen, daß das Gebiet des Großen Mooses in der H. besiedelt war. Wir erinnern bei dieser Gelegenheit an den nicht allzuweit davon gemachten Fund einer eisernen Fessel, die ins Hist. Mus. Biel gekommen ist, vgl. 6. JB. SGU., 76; 11, 35; 13, 59.

10. *Vuiteboeuf* (Bez. Orbe, Waadt). V. Baulmes.

**11. *Wohlen* (Bez. Bremgarten, Aargau). Im Gh. I von *Hohbühl*

¹ Es war damals Hoffnung vorhanden, diese sehr interessanten Stücke in das Hist. Mus. Sursee überzuführen, so daß sie hätten restauriert werden können, worauf wir Reproduktionen, Maße etc. davon hätten geben können. Leider stellte sich aber heraus, daß der Finder glaubte, einen Schatz gef. zu haben und exorbitante Forderungen stellte, so daß H. gezwungen war, vorderhand darauf zu verzichten. Die Erhaltung des Fundmaterials ist aber gesichert.

wurden die Ausgrabungen, die vor 2 Jahren begonnen hatten, unter der Leitung von Dr. E. Suter fortgesetzt (vgl. zuletzt 18. JB. SGU., 66 f. und Abb. 5). Es stellte sich heraus, daß die künstlich angelegte Terrasse, die den eigentlichen Gh. auf der Nordseite umzieht, ohne Gräber war. Eine ältere Gh.-Anlage scheint für neuere Bestattungen umgebaut worden zu sein, was S. daraus erschließt, daß der innere Steinwall starke Störungen aufweist. Innerhalb des Steinkranzes wurden 3 Bestattungen festgestellt. Eine weibliche Leiche (Gr. I, 10) hatte viel Beigaben: östl. vom Schädel ein Bronzekesselchen mit bandförmigem Henkel, 1 Schlangenfibel und 2 Paukenfibeln, ein Glasring mit interessanten Zackenverzierungen, ein Frgm. von einem Glasring, 7 Anhänger als Teile einer Bronzehalskette, ein schlecht erhaltenes Gürtelblech aus Br., ein herzförmig gewundener Bronzedraht und Teile von 3 Nadeln, alles in der Brust- und Bauchgegend. Am rechten Vorderarm steckte ein Spiralarmring, am rechten Unterschenkel 3 Beinringe; ein weiterer solcher Ring war am l. Bein. Diese Leiche dürfte die letzte sein, die am Gh. selbst bestattet wurde. — Gr. I, 11., in 90 cm Tiefe, Knochen schlecht erhalten. In der Brustgegend 2 Schlangenfibeln von Br., zur Rechten des Kopfes eine schlecht erhaltene Urne. — Gr. I, 12. Nur Knochen und eine kleine Lanzenspitze aus Eisen. — Nach dem Befund handelt es sich immer deutlicher um einen Abschnitt, der bereits die frühe T. ankündigt: eine besonders wichtige und interessante Erscheinung. Vgl. den Bericht in „Unsere Heimat“. Jahresschr. Hist. Ges. Wohlen 2, 1928, 14 f. — Über die früheren Grabungen im Hohbühl macht Viollier in „Unsere Heimat“ 1, 1927, 15 ff. folgende Bemerkungen: Wir stehen also vor einem künstlichen Hügel, an seinem Rande eingefaßt von einem Steinkreis, mit Brandplätzen, einem erratischen Block und Steinpflaster, aber ohne Grab, ohne Zweifel eher ein Kultplatz als ein Gh. Um diesen geweihten Mittelpunkt, außerhalb des Steinkreises, kommen dann die Gräber. Auch Viollier geht mit uns einig, daß es sich um eine Anlage handelt, deren Kunstgefühl im allg. noch h. ist, wo aber doch schon eine Früh-Latènezeit mit Importstücken erscheint.

Ebenfalls im letzten JB., 107 wurde der r. Anlage im *Häslerhau* (Menschrüti) gedacht. Bei Anlaß der Fortsetzung der Untersuchungen in jener Gegend wurden durch E. Suter auch vorrömische Reste gef. Es handelt sich zunächst um einen außerhalb des Rechteckes gef. „Gh.“ I, der einen mächtigen Steinmantel trägt, 40 m Dm., mit einem Gr. auf der Westseite. Leiche auf eine zusammengesetzte Steinplatte gelegt, Richtung NS. 1 Schlangenfibel und zwei massive offene Armspangen aus Br., wo von eine mit rundem Querschnitt und Faszen, abwechselnd mit Winkelverzierungen, die andere mit rautenförmigem Querschnitt ohne Verzierungen. Wir sehen daraus, daß sich b. Formen noch bis in die Mitte der H. erhielten. Von diesem „Gh.“ geht südwärts eine breite Steinsetzung (Prozessionsstraße?). In einem flachen Steinlager fand sich eine schöne br.

Vasenkopfnadel, die wohl in die gleiche Zeit zu setzen ist. Auf dem mutmaßlichen Weg, dicht am Gh.-rand, wurde eine einfach bearbeitete Stele freigelegt, die möglicherweise vom Gh. heruntergerutscht ist. In der Nähe fanden sich eine Pferdetrense und ein Hufeisen, woraus wir erschließen dürfen, daß sich auch noch spätere Kulturen in jener Gegend befinden.

In der Südostecke der Waldparzelle Häslerhau deckte Suter noch mehrere Steinsetzungen auf, aber ohne Gräber. Bei Anlaß einer Autopsie sahen wir eine Art *apsisartiger Anlage*, die teils mit kleineren, teils aber auch mit größeren Blöcken eingefaßt war und von deren einer Seite sich eine Steinsetzung rechtwinklig abzweigte. Uns möchte fast scheinen, als handelte es sich bei allen diesen Steinsetzungen im Häslerhau um h. Wohnbauten, in denen sich gelegentlich Gr. befinden, also um eine Art Hausbestattung. Auf jeden Fall sind dort noch mannigfache Probleme zu lösen. Vgl. „Unsere Heimat“ 2, 1928, 16 f. — Aarg. Tagbl. 1927, Nr. 103, vom 4. Mai¹.

V. Die Kultur der jüngeren Eisenzeit (La Tène-Periode).

Wer sich über die politische und Wirtschaftsgeschichte der *Ost- und Zentralalpen* in der Zeit vor Augustus orientieren will, dem empfehlen wir die Lektüre einer Arbeit von U. Kahrstedt in Nachr. v. d. Ges. der Wiss. zu Göttingen. Phil. hist. Kl. 1927, Heft 1, 2—36. Er wird da über die Fluktuationen des Handels im Grenzgebiet von Kelten, Ratern und Illyrern unterrichtet, über das Eindringen griechischer Waren in die Schweiz, über die verschiedenen Alpenpässe und ihre Bedeutung für den Handel im Laufe der vorchristlichen Jahrhunderte, über die Grenzen der Räter, über die verschiedenen „etruskischen“ Alphabete im Alpengebiet, über die r. Politik den Alpenstämmen gegenüber vor Augustus.

In einem posthum erschienenen Aufsatz von O. Bohn „Die goldreichen und friedfertigen Helvetier“, AA. 29 (1927), 155², wird auf die Überschätzung des *Poseidonios* als Quelle für die Helvetier hingewiesen; jedenfalls dürfe man daraus nicht zu erkennen meinen, daß die „goldreichen“ Helvetier auch auf unserm Boden das Gold gewonnen hätten, es sei wohl eher anzunehmen, daß damit die rechtsrheinischen H. gemeint seien. Die Teutonen sieht B. nicht als Kelten, sondern als Germanen an. Daß die Kimbern bei Zurzach über den Rhein gezogen seien, hält auch B. für sehr unwahrscheinlich (vgl. Norden, Germ. Urgesch. in Tacitus‘

¹ Bei Anlaß der HV. der SGU. in Wohlen fand ein Besuch der Fundstellen Häslerhau und Hohbühl statt, vgl. oben S. 3.

² Der Art. macht einen unfertigen, unabgeklärten Eindruck. Es wäre ratsamer gewesen, ihn nicht zu veröffentlichen.

Ossingen. Speck. Urnengrab in Gh. 9. S. 69. Nach einer Photographie im Archiv des L.M.

